

# ASEAN -

## Eine Region im wirtschaftlichen Aufwind?

Seit 1980 zwischen der EG und den ASEAN-Staaten ein Kooperationsabkommen geschlossen wurde, war es immer wieder im Gespräch, das "Modell ASEAN". Gerade zu dieser Zeit kamen die herkömmlichen Entwicklungsstrategien in die Krise, die in den sechziger Jahren begonnen worden waren und im Kern auf die Entfaltung sogenannter importsubstituierender Industrien abzielten, d.h. auf eine durch hohe Einfuhrzölle geschützte Produktion meist einfacher Waren für den Binnenmarkt, die dann nicht mehr importiert werden müssen. Die Kooperation in einer Region der Dritten Welt, unterstützt durch die Zusammenarbeit mit dem bedeutendsten Zusammenschluß der Industrieländer, schien die Chance in sich zu bergen, einen neuartigen Entwicklungsschub einzuleiten. So sei es möglich, Anschluß an die Entwicklung von Ländern wie Südkorea, Taiwan und Hongkong zu finden, die sich anschickten, die "Schwelle" zum Industrieland zu überschreiten und daher als "Schwellenländer" apostrophiert wurden. Dies schien um so wahrscheinlicher, als mit dem Stadtstaat und internationalen Finanzzentrum Singapur bereits eines dieser Schwellenländer Mitglied von ASEAN war.

Die hochgesteckten Hoffungen der herrschenden Kreise in Politik und Wirtschaft schienen sich in der ersten Hälfte der achtziger Jahre dann nicht zu erfüllen. Die Kooperation zwischen der EG und ASEAN entwickelte sich schleppend, ja stagnierte in vielerlei Hinsicht. Die ökonomische Zusammenarbeit der ASEAN-Länder untereinander konnte ebenfalls keine besonderen Erfolge verzeichnen. So wurde es eine ganze Zeit lang sehr ruhig um das "Modell ASEAN" und seinen Weg zur "Schwellenregion" der Weltwirtschaft. Im Gegenteil, der Sturz des von der Weltbank wirtschaftlich gestützten und beratenen Marcos-Regimes auf den Philippinen schien den Bankrott jener entwicklungstheoretischen Konzeption, die dem Schwellenland-Mythos zugrundeliegt, eindrucksvoll zu belegen.

Erst Ende der achtziger Jahre ließen dann deutlich veränderte Wirtschaftsdaten die Debatten um ein "Erfolgsmodell ASEAN" erneut aufflammen. Thailand, Malaysia und Indonesien - und mit deutlichen Abstrichen auch den Philippinen - ist es gelungen, eine erhebliche Verlagerung ihrer Exportstrukturen von Rohstoffen und Agrarprodukten hin zu industri-

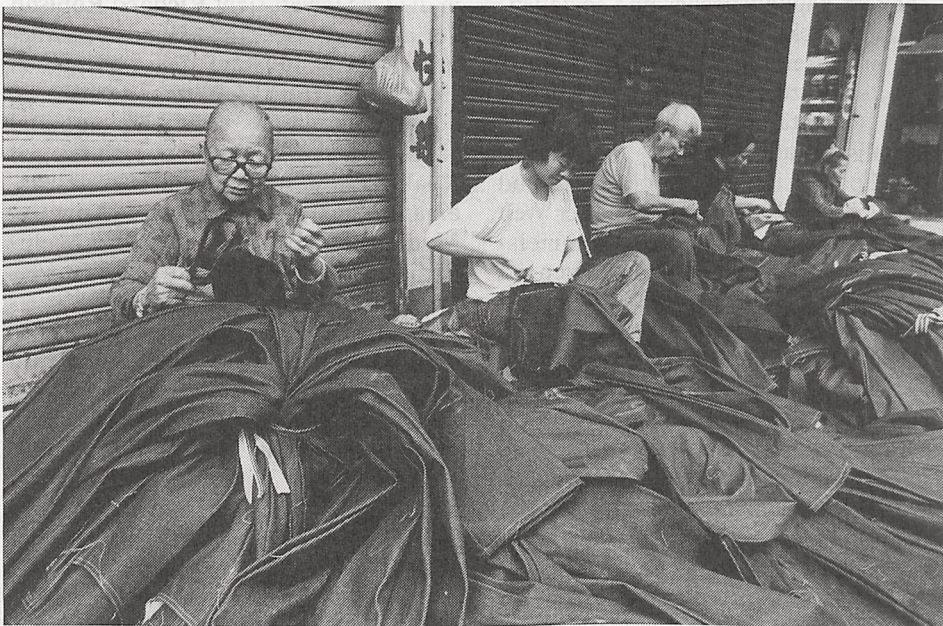
ellen Produkten zu entwickeln. In Thailand erreicht die industrielle Fertigung inzwischen einen Anteil von über 52 % der Exporte, in Malaysia von über 41 %, in den Philippinen von über 36 % und in dem riesigen Flächenland Indonesien immerhin schon über 25 %. (1) Da Singapur schon lange mehr als die Hälfte seiner Exporte mit Industriegütern bestreitet und Brunei als Ölsultanat das vermutlich höchste Pro-Kopf-Einkommen der Welt erreicht, stellt sich ASEAN zu Beginn der neunziger Jahre als Staatengemeinschaft dar, die den Sprung zum "Schwellenland" als Gruppe zu schaffen scheint. Verbunden ist diese Entwicklung offenkundig mit einem enormen Kapitalstrom in diese Länder. Finanzexperten gehen davon aus, daß allein 1988 Auslandsinvestoren zusammengenommen über 10 Milliarden US\$ in Thailand, Malaysia und Indonesien direkt angelegt haben.

Schon wird überall davon gesprochen, daß in Südostasien eine "2. Schwellenland-Welle" im Entstehen sei.

le in Asien zu sprechen, auch wenn andererseits der prinzipielle Unterschied von Stadtstaaten wie Hongkong und Singapur und kleineren Flächenstaaten wie Südkorea und Taiwan sofort ins Auge sticht.

In der Literatur zum Thema (2) sind vor allem die folgenden parallelen Faktoren hinsichtlich des "Aufstiegs" der vier Staaten in den letzten vierzig Jahren herausgearbeitet worden:

Jedes dieser Länder hatte bereits zum Zeitpunkt der Unabhängigkeit wichtige infrastrukturelle Voraussetzungen für eine folgende Industrialisierung. In Korea und Taiwan hatte Japan während der Kolonialherrschaft eine industrielle Basis geschaffen und in Verbindung damit auch schon den Kern einer ausgebildeten Facharbeiterschaft, eines Ausbildungssystems und zentralisierter Verwaltungs- und Planungsbehörden. Singapur und Hongkong waren in der Kolonialzeit Nervenzentren des britischen Handels- und Finanzsystems mit entsprechenden internationalen Verbindungen, einer effektiven Administration und einer -



Vorbild Hongkong? Jeansproduktion im Hinterhof.

Foto: F. Rogner/Netzhaus

### Konturen des asiatischen Schwellenland-Mythos

Die vier "alten Schwellenländer" Asiens, Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur haben seit den fünfziger Jahren einen Entwicklungsweg durchlaufen, der mehrere gemeinsame grundlegende Strukturmerkmale aufweist. Insofern ist es also nicht ganz abwegig, von einer ersten kapitalistischen Entwicklungswel-

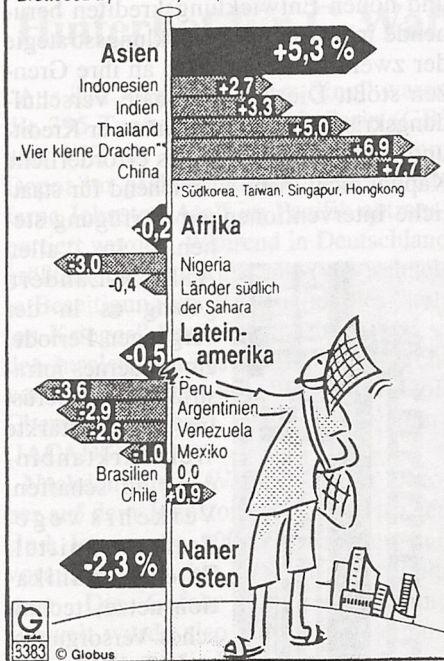
wenn auch schmalen - gut ausgebildeten Mittelklasse.

In den fünfziger Jahren gab es einen enormen Kapitalfluß in jedes der vier "Schwellenländer". In Südkorea wurden zwischen 1952 und 1962 über 70 % der Importe durch US-Kredite und Hilfsleistungen finanziert, und sogar rund 80 % der Kapitalbildung haben hier ihre Quelle; in Taiwan wurden bis zu 85 % der



## Das Jahrzehnt Asiens

Durchschnittliche jährliche Veränderung des realen Bruttosozialprodukts je Kopf 1980 bis 1989 in %



Importe entsprechend finanziert und rund 35 % der Kapitalbildung im Land. In Hongkong schuf vor allem ein Investitionsfluß durch emigrierende chinesische Kapitaleigentümer nach der Revolution die Grundlagen für eine forcierte Industrialisierung der britischen Stadt-Kolonie. In Singapur machten die internationalen Direktinvestitionen seit den fünfziger Jahren den wesentlichen Teil der Kapitalbildung aus, in den achtziger Jahren lag ihr Anteil an den Gesamtinvestitionen bei über 70 %.

Südkorea und Taiwan etablierten ihre Basisindustrien in den fünfziger Jahren im Rahmen einer Strategie der Importsubstituierung. Schlüsselbereiche waren die Textil- und die Zementindustrie sowie generell die Konsumgüterproduktion. Hier haben jene Konzerne dieser Länder ihren Ursprung, die in den siebziger und achtziger Jahren dann zu Exportoffensiven auf den Weltmärkten ansetzten. Ohne ein dicht geflochtenes Netzwerk aus steuerlicher Protektion und staatlicher Subventionierung in diesen frühen Entwicklungsperioden hätten sie sich nicht herausbilden können. Die Importsubstituierung war so die Voraussetzung für die spätere Strategie der Weltmarktorientierung, die den Mythos der Schwellenländer dann begründen sollte.

Anders lag der Fall bei Singapur und Hongkong, die als Stadtstaaten mit kleiner Bevölkerung sofort ihre Industrie auf größere ausländische Märkte orientieren mußten bzw. von vornherein auf den Ausbau zu regionalen Dienstleistungs- und Finanzzentren setzten.

In Südkorea, Taiwan und Singapur war die weitere Entwicklung nicht etwa das Resultat eines "freien Spiels der Markt-

kräfte". Der Staat spielte in allen drei Ländern eine große Rolle als koordinierende, planende und direkt investierende Instanz. In den fünfziger und sechziger Jahren betrug der Anteil des Staates an den gesamten Investitionen in Taiwan bis zu 60 %, in Singapur und Südkorea rund 30 %, Raten die bis heute noch in etwa erreicht werden. Hinzu kamen eine gezielte Steuer- und Kreditpolitik und ein massiver Ausbau der Infrastruktursysteme. Die Bildung von Kartellen wurde ermutigt und der spontane Widerstand der Arbeiterschaft, insbesondere aber der Aufbau von gewerkschaftlichen und politischen Organisationen wurde massiv unterdrückt.

Ganz entscheidend war auch die Entstehung von relativ unabhängigen staatlichen Modernisierungsbürokratien, die sich besonders in der Frage einer Landreform gegen die Interessen konservativer Landbesitzer durchsetzen konnten. Generell betrieben die Staatsapparate eine Politik gegen Partikularinteressen, die einem modernen Kapitalismus hinderlich sein konnten.

Als schließlich in den sechziger Jahren die Marktsättigung und internationale Konkurrenz die Strategie der Importsubstituierung in die Krise brachten, hatte sich in allen vier Ländern eine breite, moderne Infrastruktur durchgesetzt und die Industrialisierung bereits Fuß gefaßt. Auf dieser Grundlage boten sie nun ein hervorragendes Feld für die Tendenzen zur sogenannten internationalen Arbeitsteilung. Die Verlagerung von Arbeitsgängen aus Europa, den USA und Japan in den Bereichen der Textil-, Elektronik- und Plastikproduktion sowie der Lebensmittelherstellung in sogenannte Billiglohnzonen wurde zur stimulierenden Möglichkeit weiterer industrieller Entfaltung, die die Regression im Bereich der importsubstituierenden Produktion mehr als auffing.

Notwendige Bedingung hierfür war weiterhin die massive und erfolgreiche Unterdrückung sozialer Bewegungen durch diktatorische Staatsapparate. Dies unterscheidet die Entwicklung im Asien der sechziger und siebziger Jahre ganz deutlich von der Situation im Lateinamerika der dreißiger Jahre, wo die Teilindustrialisierung soziale und populistische Bewegungen zu bedeutenden politischen Kräften aufsteigen ließ. Erst Ende der achtziger Jahre stößt auch dieser Prozeß der Weltmarktintegration im Kontext internationaler Arbeitsteilung an seine Grenzen. Vor allem neue elektronische, roboterisierte Produktionsverfahren beenden den Schub der Produktionsverlagerungen, ja führen zu Rückverlagerungen in die Metropolen. Der soziale und politische Widerstand gegen die repressiven Staatsapparate wird immer

stärker und führt zu offenen Machtkämpfen.

## Gibt es eine zweite Schwellenland-Welle Südostasiens?

Für die südostasiatischen Länder, die sich - mit gut einem Jahrzehnt Rückstand - in den achtziger Jahren anschicken, ebenfalls einen Industrialisierungssprung von der Importsubstituierung zur Weltmarktorientierung zu machen, bestehen zu diesem Entwicklungsgang drei bedeutende Unterschiede:

Das internationale wirtschaftliche Umfeld hat sich deutlich verändert. Niedrige Lohnkosten allein sind kein hinreichendes Moment mehr, um massiv internationales Kapital anzuziehen. Der Protektionismus in den Welthandelsbeziehungen nimmt eher wieder zu als ab, so daß der Export schwieriger wird. Gerade die Konkurrenz der drei ostasiatischen "Tiger" ist in den zur Entwicklung anstehenden Industriezweigen in der Region Südostasiens außerordentlich groß.

Der Verfall der Rohstoffpreise und die damit verbundenen wachsenden Auslandsschulden führen zu tiefen Haushaltskrisen, ja teilweise an die Grenzen des Staatsbankrotts, wie etwa auf den Philippinen. Dadurch wird die Möglichkeit der Staaten zur Subventionierung der Industrien deutlich eingeschränkt. Statt die Förderung neuer Exportindustrien zu

## Straßenkinder in Lateinamerika

Millionen von Kindern und Jugendlichen in Lateinamerika müssen täglich durch harte Arbeit zum Überleben ihrer Familien beitragen. Andere fliehen vor der Armut und Gewalt in ihren Familien auf die Straße und sind dort sich selbst überlassen. Doch die Gewalt prägt weiter ihr Leben: Inhaftierung und andere Repressalien bis hin zur gezielten Ermordung durch Polizei und paramilitärische Banden sind an der Tagesordnung. Ein sechzehnteiliges Infoblatt von terre des hommes beschreibt die Hintergründe und Probleme und gibt mit Projektbeispielen Anregungen für Handlungsmöglichkeiten. Dieses Infoblatt kann kostenlos bezogen werden bei: terre des hommes, Referat Logistik (Bestell-Nr. 300.1246.00)



terre des hommes  
Hilfe für Kinder in Not

Postfach 4126, 4500 Osnabrück  
Spendenkonto 700  
BfG: Osnabrück  
Spenden steuerlich absetzbar

terre des hommes



beginnen, muß häufig sogar die bisherige Stützung importsubstituierender Industriezweige eingeschränkt werden.

Schließlich sind in den zur Diskussion stehenden ASEAN-Ländern die Staatsapparate eng mit dem Kapital der importsubstituierenden Industrien verwachsen. Protektion, Korruption und Subventionen sicherten eine fast beschauliche nationale Existenz für zahlreiche dieser Firmen, ohne internationalen Konkurrenzdruck und den daraus resultierenden Innovationszwang. Hier entstand eine politisch-wirtschaftliche Herrschaftsschicht, die bei einer Orientierung auf den Weltmarkt und der damit fast zwangsläufig verbundenen stärkeren Öffnung des eigenen Marktes für ausländische Produkte viel, ja häufig alles zu verlieren hat.

Die relative Autonomie staatlicher Modernisierungsbürokratien ist hier viel weniger herausgebildet als etwa in Südkorea oder Taiwan. Statt dessen gibt es ein besonderes instrumentelles Verhältnis der herrschenden Eliten zum Staat, das in jedem Land natürlich spezifisch ausgeprägt ist.

Dabei deutet sich eine interessante Differenzierung an. In Indonesien ist die staatliche Kontrolle der Ökonomie besonders ausgeprägt, die Funktionsträger sind oft aus dem Militär hervorgegangen. Die Interessen dieser militärisch-bürokratisch-kapitalistischen Schicht sind auf diese Weise eng mit der importsubstituierenden Industrie verbunden. In den Philippinen gibt es eine ähnliche Symbiose zwischen Teilen des Militärs und den Familien der Großgrundbesitzer-Oligarchie, die zugleich die Exportmonopole und die importsubstituierende Industrie kontrollieren. Der Widerstand gegen eine wirtschaftliche Strategie der Weltmarktorientierung ist groß, neue nationale und internationale Konkurrenz soll nicht aufkommen, eine wirkungsvolle Landreform wird bekämpft. Beide Länder sind zudem in besonderem Maße vom Verfall der Rohstoffpreise betroffen.

In Malaysia und Thailand gibt es zwar auch enge Interessengemeinschaften zwischen den königlichen Familien, den Militärs, den staatlichen Eliten und den importsubstituierenden Industrien. Im Vergleich zu Indonesien und den Philippinen ist das Blockadepotential dieser Herrschaftskoalitionen aber schwächer

ausgeprägt. Thailand mußte vor allem im Kontext der "Ölpreisexplosion" und des Verfalls der Rohstoffpreise in den siebziger Jahren seine industrielle Entwicklung bereits stärker auf die Erfordernisse des Weltmarktes abstimmen. Hier liegt eine Wurzel der thailändischen Exporterfolge in den achtziger Jahren. In Malaysia hat die besondere Kombination von außerordentlichem Rohstoffreichtum, von schon durch die britischen Kolonialisten gut



Vorbild Hongkong? Wohnhäuser

Foto: F. Rogner/Netzhaute

ausgebauter, landesweiter Infrastruktur und besonders ausgeprägten internationalen Direktinvestitionen seit den sechziger Jahren ebenfalls frühzeitig eine "weltmarktfähige" industrielle Basis entstehen lassen.

### ASEAN - Region der zwei "Entwicklungsgeschwindigkeiten?"

So könnte sich eine ökonomische Zweiteilung innerhalb ASEAN's anbahnen. Auf der einen Seite Singapur, Malaysia und Thailand, die den Anschluß an die Entwicklungsdynamik Taiwans und Südkoreas finden könnten. Dies schließt einen krisenhaften Verlauf in den nächsten Jahren nicht aus, sondern bedeutet, daß dann auch Krisen auf einem deutlich "höheren" Entwicklungsniveau stattfinden würden.

Auf der anderen Seite das riesige Indonesien, dessen hochmodernisierten städtischen Enklaven in zurückbleibenden Flächengebieten enorme soziale Gefälle erzeugen könnten. Und die Philippinen, deren oligarchische Großgrundbesitzerklasse jede Entwicklung so lange blockieren könnte, bis der blutige Bürgerkrieg von der Opposition gewonnen wird oder im völligen Zerfall des Landes, einer Art "Libanonisierung" endet.

Noch ist die weitere Entwicklung ASEANs offen. Fest steht jedoch, daß die auf massiver staatlicher Subventionierung und hohen Entwicklungskrediten beruhende industrielle Entwicklungsstrategie der zwei letzten Dekaden an ihre Grenzen stößt. Die internationale Verschuldungskrise mit der Folge härterer Kredit- und Zinsauflagen läßt das erforderliche Kapital nicht mehr ausreichend für staatliche Interventionen zur Verfügung stehen. In allen ASEAN-Ländern gelang es in der vergangenen Periode, ein modernes infrastrukturelles Gerüst für die verstärkte Weltmarktanbindung zu schaffen: Verkehrswege, Transportmittel, Telekommunikationsnetze, technisches Versorgungs- und Zulieferungspotential für Industriegebiete, moderne Bildungseinrichtungen. Jetzt befinden sich die Herrschenden am Scheideweg der politischen und sozialen Weichenstellung für eine wirtschaftliche Strategie, die der veränderten internationalen Situation Rechnung trägt. Daß sich alle ASEAN-Staaten auf dem Weltmarkt dauerhaft als kapitalistische, erfolgreiche "Exportnationen" etablieren können, erscheint auf Grund der angesprochenen inneren Widersprüche doch sehr zweifelhaft. Das Bild einer Region mit zwei "Entwicklungsgeschwindigkeiten" wird dagegen immer wahrscheinlicher.

Frithjof Schmidt

#### Anmerkungen:

1. Davies, B., *First among equals. The young Tigers: who's ahead.* In: *South*, September 1989, S. 33 ff.
2. *Ich stütze mich bei den folgenden Überlegungen vor allem auf die folgenden zwei Texte: Robinson, Richard, Structures of Power and the Industrialisation Process in Southeast Asia.* In: *JCA*, Vol. 19, No. 4 (1989), S. 371 ff; und Marmora, L./Messner, D., *Alte Entwicklungstheorien - neue Internationalismusbegriffe.* Wuppertal (Institut für internationale Politik) 1989